



Auszug aus dem substanziellen Protokoll 173. Ratssitzung vom 17. Dezember 2025

5617. 2025/94

**Postulat von Dr. Frank Rühli (FDP), David Ondraschek (Die Mitte) und Marco Denoth (SP) vom 12.03.2025:
Bericht über die langfristigen Entwicklungsmöglichkeiten der Stadt**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Stadtpräsidentin namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Marco Denoth (SP) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 4386/2025): Als Drittunterzeichnender nach dem Rücktritt von Dr. Frank Rühli (FDP) und David Ondraschek (Die Mitte) darf ich das Postulat über die Visionen von Zürich vorstellen. Das Postulat ist bewusst kein Vorstoss im engen Takt der Legislatur. Es ist ein Generationen-Postulat. Es fordert den Stadtrat auf, über das Jahr 2050 hinauszuschauen und sich zu fragen, was wir als Stadt langfristig mit dem Zusammenleben, Zusammenarbeiten und Zusammenkommen erreichen. Zürich ist Zürich, weil frühere Generationen den Mut zu grossen Visionen hatten. Beispiele sind der Bau des Hauptbahnhofs als Rückgrat der Stadt, die Eisenbahn, später die S-Bahn als öffentliches Verkehrssystem für alle, die kommunale Wasserversorgung, das Elektrizitätswerk mit den Werken in Graubünden, Spitäler, Schulen, aber auch die grossen Arbeiter*innensiedlungen und Genossenschaftswohnungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Das waren Investitionen in das Gemeinwohl – mit massiver sozialer und städtebaulicher Wirkung bis heute. Heute stehen wir wieder vor tiefgreifenden Veränderungen: neue Wohnbedürfnisse, neue Arbeitsformen, neue Mobilitäten, ein anderes Klima, neue Anforderungen an soziale und kritische Infrastrukturen. Planen und bauen braucht Jahrzehnte. Wer reagiert, ist zu spät. Das Postulat verlangt keine konkrete Umsetzung, sondern eine visionäre Auslegeordnung. Was wäre denkbar? Welche Generationenprojekte könnten Leuchtturmcharakter haben? Wo liegen die Chancen und wo liegen die Grenzen? Zürich braucht eine langfristige Vision, die im partizipativen Prozess zusammen mit der Stadtbevölkerung entstehen muss. Zürich braucht eine langfristige Vision als solidarische, lebenswerte Stadt für die kommende Generation. Darum bitte ich euch sehr, das Postulat zu unterstützen.

Sven Sobernheim (GLP) begründet den namens der GLP-Fraktion am 26. März 2025 gestellten Ablehnungsantrag: Auch nach der Vorstellung des Postulats habe ich es noch nicht verstanden. Wenn ich es richtig zusammenfasse, wollt ihr einen Richtplan mit «abgespachten» Ideen. Das kann man tun, aber es gibt bereits zu viele Plangrundlagen, Ideen und Studien. Ein zusätzlicher Fantasiekatalog von Luftschlössern hilft uns politisch nicht weiter. Lehnen Sie deshalb das Postulat ab.



Weitere Wortmeldungen:

Christian Häberli (AL): *Ihr hättet beim Verfassen des Postulats recherchieren sollen, was auf den städtischen Seiten zu Strategien zu finden ist. Das erste Dokument auf der Seite «Strategien und Politikfelder» heisst «Strategien 2040». Es kommt aus dem Präsidialdepartement. Weiter gibt es Altersstrategie, Energiepolitik, Gleichstellungsplan, Integrationspolitik, Smart City Politik, Wohnpolitik, Aussenbeziehungen, Drogen- und Suchtpolitik, Finanzpolitik, Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen, Umweltstrategie, Stadtraum und Mobilität: 13 Strategien. Dazu kommen eine Digitalisierungsstrategie und eine Datenstrategie. Nehmen wir die Fachplanungen wie Hitzeminderungen, Stadtnatur, Stadtbäume hinzu, sind wir bei 18 Strategien. Dies entspricht zwei pro Stadtrat. Ich beantrage euch deshalb die Ablehnung des Postulats.*

Karin Weyermann (Die Mitte): *Christian Häberli (AL) zählte auf, welche Strategien wir haben und wie viele es pro Stadtrat sind. Aber was das Postulat will, ist eine Gesamtstrategie. Wir haben uns im «Klein-Klein» verloren. Die Stadt Zürich ist nicht gebaut. Visionen und auch grosse Würfe sollen in Zürich wieder einmal gedacht werden. Es soll erlaubt sein, sie wieder einmal auf Papier zu bringen. Diese Offenheit würden wir uns heute Abend wünschen.*

Marco Denoth (SP): *Ich bin enttäuscht von der fehlenden Offenheit von Sven Sobernheim (GLP). Wo ist deine Denkweise für die Zukunft? Christian Häberli (AL), was ist eine Strategie und was ist eine Vision? Strategien sind sehr technisch, aber Visionen darf man erträumen. Statt zwei Strategien pro Stadtrat hätte ich gerne eine Vision. Wir haben den Anstoss, das zu erreichen.*

Brigitte Fürer (Grüne): *In den 60er-Jahren wurde wohl zum letzten Mal von Visionen gesprochen. Die grossen Klotzungen sind immer bauliche Visionen, beispielsweise der Abriss des Niederdorfs und dessen Ersatz durch Hochhäuser. Die FDP hat diese Vision wieder hervorgenommen, indem sie das Gleisfeld überbauen will. Meine Vision ist, die vorhandenen Strategien endlich so umzusetzen, dass das Geflecht der Stadt Zürich nicht Monokultur ist, sondern Vielfältigkeit. Es braucht Leuchttürme und es darf «out of the box» gedacht werden. Aber die Visionen sind immer genau gleich: Bauen, klotzen und etwas Neues erstellen. Diese Zeiten sind vorbei. Wir müssen Vielfältigkeit schaffen, damit Reibung entsteht und wir nicht als Stadt enden, in der alle in ihren Hochhäusern verschwinden und Pizza bestellen und keine Leute mehr auf der Gasse sind. Visionen sind gut, um den Kopf zu lüften und etwas wirklich Neues zu machen. Aus dem Postulat wird mir nicht klar, was ihr darunter versteht. Wir haben Instrumente, wie wir die Strategien umsetzen können: den kommunalen Richtplan und sonstige Richtpläne. Visionen benötigen wir nicht.*

Michael Schmid (FDP): *In der jüngeren Geschichte der Stadt Zürich gab es immer wieder Leute mit Visionen, beispielsweise Alfred Escher, Arnold Bürkli oder Melchior Römer. Vieles aus dem Votum von Christian Häberli (AL) würde ich sofort unterschreiben. Ich habe aber nichts gehört, was gegen den Vorstoss spricht. All die Strategien und Papiere*



3 / 3

aus der Stadtverwaltung sprechen dafür, für einmal weiter und grösser zu denken. Das wäre nicht zum Schaden der Stadt.

Christian Häberli (AL): *Marco Denoth (SP), jede der von mir genannten Strategien hat eine Vision. Mit der Aufzählung wollte ich sagen, dass wir über eine Vielzahl von Visionen verfügen – aber keine Menschen in der Stadt, die diese umsetzen. Viele Strategien sind nicht mehr wert als das Papier, auf dem sie stehen. Sie zu reduzieren auf ein, zwei Visionen – dagegen habe ich nichts.*

Brigitte Fürer (Grüne): *Visionen sind scheinbar männlich; das habe ich gelernt heute Abend. Ursula Koch war eine Stadträtin mit Visionen, nur wurden diese zerstört mit der Ersatzvornahme des Kantons. Klar braucht es Visionen, die zeigen, wohin wir wollen. Meine Vorstellung ist, dass wir endlich Netto-Null ernst nehmen. Das ist keine Vision, sondern eine Dringlichkeit. In diese Richtung müssen wir uns bewegen.*

Das Postulat wird mit 79 gegen 34 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat